

# «Sesselkleber finde ich problematisch»

**Uster** Nach 18 Jahren feiert Lucas Niggli's Festival «Platz für andere Musik», kurz PAM, am 20. November sein Abschiedskonzert. Im Interview blickt der Schlagzeuger zurück und erklärt, warum jetzt Schluss ist.

**Deborah von Wartburg**

**Lucas Niggli, Ihre Konzertreihe «Platz für andere Musik» (PAM) ist in Uster beliebt. Wieso hören Sie auf?**



**Lucas Niggli:** Es gibt zwei Gründe. Bis jetzt hatte ich immer schon ein Jahr im Voraus Ideen für die Konzerte und führte eine Warteliste. In den letzten Jahren wurde beides weniger. Ich will aufhören, bevor ich nicht mehr mag. Zweitens bin ich dieses Jahr nach Zürich gezogen. Ich habe aber trotzdem noch meine Kontakte und mein Atelier in Uster.

**Vor zwei Jahren haben Sie den Ustermer Musiker Florian Kolb ins Boot geholt, um das PAM zu verjüngen. Hat das nicht funktioniert?**

Florian Kolb wohnt eben auch in Zürich, er hat noch weniger Bezug zu Uster als ich. Der Plan war, dass die Veranstaltung weniger an meiner Person hängt. Ich habe unterschätzt, wie sehr es die Leute mit mir verbinden. Da müsste man fast neu anfangen, und das ist eben nur möglich, wenn man vor Ort lebt und vernetzt ist.

**Warum ist das PAM so mit Ihrer Person verbunden?**

 Video zum Thema unter [zueriost.ch](http://zueriost.ch)

Den multistilistischen Ansatz, den ich als Musiker verfolge, habe ich auch bei der Musikauswahl angewandt. Und es war zu Beginn auch ein persönliches Projekt. Meine Frau und ich haben unser eigenes Geld reinesteckt. Wir haben uns immer gesagt: «Andere Paare laden zum teuren Rindsfilet ein, wir eben zu PAM.» Am Anfang habe ich mich selbst als Musiker strikt rausgenommen. Aber irgendwann fand ich: Wenn ich schon den Organisationsaufwand habe, will ich auch den Spielspass.

**Haben Sie bereits Reaktionen auf das Ende bekommen?**

Viele Leute haben mir Mails geschrieben oder mich angerufen. Sie sind betroffen und finden, Uster verliere etwas Grosses. Auch der Kulturbeauftragte Christian Zwinggi hat mir sein Bedauern ausgesprochen.

**Was hat den Erfolg der Reihe für Sie ausgemacht?**

Es war eine Nische. Wir haben bewusst auf Unikate, musikalische Grenzüberschreitungen und überraschende Kombinationen gesetzt. Etwa Barockmusik mit Elektroeinlage. Die einzige Regel war, dass die Qualität stimmen musste. Ich hatte ein, vielleicht zwei Momente, in denen ich davon enttäuscht war. Sonst waren die Darbietungen konstant sehr gut. Mit der Zeit wurde daraus eine Art Label. Die Leute dachten sich: «Wir haben keine Ahnung, was da kommt, aber es wird

schon gut sein.» Ich habe zudem nie von der Stange gekauft, sondern jede Formation vorher spielen gesehen oder die Künstler persönlich gekannt.

**Wer füllt nun die Nische in Uster?**

Man muss mich und das PAM da jetzt auch nicht glorifizieren. Sesselkleber finde ich problematisch. Es gibt jetzt Raum für neue Initiativen. Ansonsten hat das Café zum Hut ein gutes Musikprogramm, finde ich. Ich habe auch immer wieder Künstler, die mich fürs PAM angefragt haben, an den «Hut» weitervermittelt.

**Sie haben Usters Kulturentwicklung in den letzten Jahrzehnten aus verschiedenen Perspektiven miterlebt. Wie steht die Stadt heute da?**

Uster hatte schon Ende der 1980er Jahre, als ich zuzog, eine irrsinnig gute Kulturgrundversorgung. Jeden Donnerstag gab es ein Konzert im Jazzclub, am Montag einen guten Film im Kino Central. Dann kam die direkte S-Bahn nach Zürich, und plötzlich konnte man jederzeit alles haben. Darunter hat die Ustermer Kulturszene anfangs gelitten. Die lokalen Kulturschaffenden haben es aber mit viel Anstrengung geschafft, sich wieder ein Publikum aufzubauen. Ich sehe in der Nähe zu Zürich in Zukunft eher wieder eine Chance für Uster. Studenten und kulturell interessierte Leute wollen und müssen in die Agglomera-

tion ziehen. Bei den PAM-Konzerten kam teilweise drei Viertel des Publikums aus Zürich. Man hat der Stuhlbesetzung angesehen, wann der Zug aus Zürich angekommen ist.

**Wie sehen Sie die Entwicklung des Zeughausareals?**

Ich bin nicht mehr so à jour im Prozess. Ich hoffe, dass es ein nachhaltiges und bahnbrechendes Modell geben wird. Ich selbst habe dank der Möglichkeit, Freiräume zu bespielen, überhaupt erst die Sprache und Kraft entwickelt, die Kunst zum Beruf zu machen. Es ist wichtig, nicht immer alles über Einschaltquoten zu definieren. Es ist ein Seich, wenn sich alles auszahlen muss. Zeitgenössische Kunst braucht Experimente und Freiräume und die Möglichkeit des Scheiterns. Die Frage ist, ob es auf dem Zeughausareal diese Freiräume geben wird. Freiheit geben heisst natürlich auch Geld geben, aber das macht Uster.

**Gab es in den 18 Jahren PAM auch Pannen?**

Es gab einige brenzlige Momente. Einmal mussten wir am Tag des Brüsseler Terroranschlags eine gestrandete Künstlerin von dort nach Uster holen. Das war wirklich ein Spiessrutenlauf. Bis zu diesem Corona-Jahr mussten wir aber nie ein Konzert absagen. Insgesamt haben wir am PAM fast hundert Konzerte gespielt. Das war sehr lehrreich: Teils kamen bei absoluten Top Acts nur

60 Leute, also nur die Freaks. Dann wieder war der Laden pumpenvoll, obwohl wir dachten: «Das zieht jetzt gar nicht.»

**Wenn es das PAM nicht mehr gibt, was stellen Sie mit Ihrer Zeit an?**

Als Veranstalter bin ich jetzt erstmal stillgelegt, natürlich auch wegen Corona. Ich konzentriere mich auf meine Bands und die Lehrtätigkeit. Ausserdem habe ich von zwei grossen Häusern im Ausland interessante Anfragen bekommen. Im Frühjahr 2021 sind zudem noch Konzerte im Jazzclub und im «Hut» geplant.

**Am Freitag** findet im Ustermer Central das Abschiedskonzert des PAM statt: Es spielen um 20.30 Uhr das Trio RHO mit Tanz, Synthesizer und Tenorsax und anschliessend 60° Alliance, die «Spicy-Risiko-Trance-Sound-Improvisation» zeigen werden. Das Konzert ist bereits ausverkauft.

**Zur Person**

Lucas Niggli (52), der bis vor Kurzem in Uster lebte, musiziert weltweit als Schlagzeuger und Perkussionist im Grenzbereich von improvisierter und komponierter Musik. Er unterrichtet an der Zürcher Hochschule der Künste Improvisation und organisiert die Ustermer Konzertreihe «Platz für andere Musik» (PAM) mit einem Schwerpunktfestival alle zwei Jahre. (dvw)

## Linke wollen Unterführung nicht als alleinige Lösung

**Uster** Die Befürworter der Unterführung Winterthurerstrasse haben mit ihrer Einzelinitiative eine erste Hürde im Kantonsrat genommen. Doch viele Parlamentarier verlangen weitere Abklärungen.

Die Geschichte einer Unterführung Winterthurerstrasse ist lang. Am Montag hat der Kantonsrat nun ein weiteres Kapitel geschrieben. Die Parlamentarier haben sich für die Überweisung einer Einzelinitiative zuhanden des Regierungsrats ausgesprochen. Das Anliegen von Hans Temperli (SVP), Gemeinderat Paul Stopper (BPU) und dessen Parteikollege Werner Kessler hat zum Ziel, die Winterthurerstrasse unter der Bahnlinie durchzuführen.

Das Initiativkomitee «Pro Unterführung Winterthurerstrasse» um BPU-Gemeinderat Paul Stopper propagierte die Unterführung stets als Alternative zu «Uster West» und zeigte sich nach dem Entscheid entsprechend erleichtert, dass der Kanton die Umfahrungsstrasse in diesem Sommer offiziell beerdigt hatte.

**Bau für sichere Strasse?**

In der Kantonsratssitzung wurde Temperli auch als Nichtmitglied des Parlaments das Wort erteilt. Wie Temperli ausführte, löse die Unterführung zwar nicht alle Probleme, sei aber die einzige zeitnahe und baulich machbare Variante. Und Temperli erinnerte ein weiteres Mal an das Abstimmungsergebnis im November 2012. Damals hiess die Ustermer Stimmbevölkerung



Ist die Barriere an der Winterthurerstrasse unten, gibt es oft lange Staus. Archivfoto: Mano Reichling

eine Volksinitiative gut, die den Stadtrat aufforderte, sich beim Kanton für die Unterführung stark zu machen.

Da die Winterthurerstrasse eine jahrzehntealte Hauptverkehrsachse sei, tangiere ein möglicher Ausbau kein Natur- und Naherholungsgebiet und verbaue kein Kulturland, sagt Temperli. «Uster West» sei ja gerade daran gescheitert. Der Bau der Bahnunterführung verflüssige den Verkehr, und durch die abgetrennten Fuss- und Radwege werde die Strecke sicherer.

Unterstützung erhielt er von Kantonsrat Ulrich Pfister (SVP,

Egg). «Mit dem Ausbauschnitt 2035 der S-Bahn werden sich die Schliesszeiten der Bahnschranken auf 45 Minuten erhöhen», sagte Pfister. Doch die beste Lösung wäre immer noch eine Umfahrung, die leider gestorben sei. Die Einzelinitiative sei deswegen nicht die beste, aber die bestmögliche noch erstellbare Variante.

**Anliegen zu früh**

Dagegen argumentierte Felix Hoesch aus Zürich. Laut dem SP-Kantonsrat komme die Initiative zu früh. In dieser Einseitigkeit, mit der ausschliesslichen Betrachtung der Unterführung

Winterthurerstrasse, könne das Anliegen heute nicht unterstützt werden.

«Die Stadt Uster hat die Problematik längststens erkannt und einen ergebnisoffenen Prozess gestartet, um eine schrankenlose Querung der Gleise in Uster zu suchen.» Dabei sei die Winterthurerstrasse sicher auch eine Option, doch der Prozess noch im Gange. Die SP-Fraktion vertraue auf den Planungsprozess von Uster. Hoesch sagt, er sei eigentlich gegen jeden Ausbau des motorisierten Individualverkehrs. «Aber in Uster wird der Ausbau des S-Bahn-Verkehrs so

zunehmen, dass es eine weitere niveaufreie Querung der Gleise braucht.»

**Tempo 30 soll helfen**

Ins selbe Horn stiess Thomas Honegger (Grüne, Greifensee): «Wenn einer heute sagt, die Bahnschranken in Uster sind dauernd zu, weiss er noch nichts vom Doppelspurausbau Uster-Aatal.» Die Frage, bei welcher Barriere eine Unterführung gebaut werden soll, könne dramatische Auswirkungen haben. Öffne man die «Schleuse» in die Stadt, könnten ganze Stadtteile mit Verkehr «geflutet» werden, sagte Honegger.

Dem drohenden Mehrverkehr soll mit Begegnungszonen und Tempo 30 flankiert werden. Eine Gesamtschau und eine umfassende Umweltverträglichkeitsprüfung seien nötig. Erst wenn alle Akteure und Fragen geklärt worden seien, werde die Partei einer Kreditvorlage gegebenenfalls zustimmen.

Bei der Abstimmung sprachen sich 74 Kantonsräte für die Überweisung der Einzelinitiative aus. Damit war das Quorum von 60 Stimmen erreicht. Nun obliegt es dem Regierungsrat, innert 18 Monaten einen Bericht und Antrag zuhanden des Kantonsrats auszuarbeiten.

**David Marti**

**Abstimmungen**

**Neue Statuten**

**Egg** Die Stimmberechtigten von Egg und Oetwil am See entscheiden am 29. November über die Totalrevision der Statuten des Zweckverbands Ara Esslingen.

**Neue Gemeindeordnung**

**Maur** In Maur entscheiden die Stimmbürger über die Totalrevision der Gemeindeordnung. Weiter stimmen die Maurer über die Änderung und Vereinheitlichung des Subventionierungsmodells für familienergänzende Kinderbetreuung ab.

**Revidierte Statuten**

**Region** Die Stimmberechtigten von Fällanden, Greifensee, Maur, Mönchaltorf, Schwerzenbach, Volketswil und Wangen-Brüttisellen stimmen an der Urne über die Totalrevision der Statuten des Zweckverbands Soziale Dienste Bezirk Uster (SDBU) ab.

**Tagesschule-Initiative**

**Dübendorf** In Dübendorf stehen zwei Vorlagen im Zusammenhang mit familienergänzender Betreuung an. Die eine ist ein Zusatzkredit von drei Millionen Franken für die Weiterentwicklung der Tagesstrukturen der Primarschule. Bei der anderen handelt es sich um die Volksinitiative «Bezahlbare Tagesschule jetzt», die vom Stadtrat verlangt, «mindestens eine Tagesschule» auf Primarstufe einzurichten. Die beiden Vorlagen ergänzen sich, können also unabhängig voneinander genehmigt oder abgelehnt werden.

**Sportzentrum**

**Dübendorf/Wangen-Brüttisellen** Die Stimmberechtigten von Dübendorf und von Wangen-Brüttisellen entscheiden über die Totalrevision der Statuten des Zweckverbands Sportanlage Dürrbach. Die Totalrevision beinhaltet einerseits eine Anpassung an übergeordnetes Recht. Auf der anderen Seite wird damit die rechtliche Grundlage geschaffen für die weitere Planung, Finanzierung und schliesslich Realisierung des Sportzentrums im Dürrbach in Wangen.

**Schulpflege-Ersatzwahl**

**Uster** Für die Nachfolge von Andrea Grob (FDP) in der Primarschulpflege kommt es zur Kampfwahl. Roger Kleinert (parteilos) und Florian Staible (FDP) kandidieren für den freien Sitz. (zo)

**Korrigendum**

**Spitzengastronomen aus der Region**

In der gestrigen Ausgabe des ZO/AvU wurde Christian Neuhäus als passionierter Jäger und Chef des «Bären» in Grüningen bezeichnet. Der von «Gault Millau» als Chef bezeichnete Neuhäus ist eigentlich Küchenchef. Wirt Christian Mutschler hingegen ist der passionierte Jäger und Fischer. Ebenfalls falsch war, dass der «Löwen Nänikon 2.0» mit 12 Gault-Millau-Punkten bewertet wurde. In diesem Jahr wurde das Restaurant auf Bitte von Wirt Stephan Stalder aus der Wertung genommen. Dieser Fehler entstand aufgrund widersprüchlicher Angaben auf der Webseite von «Gault Millau». (zo)